

Breslauer Beobachter.

N^o 198.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1846.

Sonnabend,
den 12. December.

Zwölfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Bier 1 Sgr. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern einen Sgr. Bier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

Drittes Buch.

June 1665.

Erstes Kapitel.

Die Familie in ihrer Abgeschlossenheit.

Die ersten Tage ihrer Zurückgezogenheit verfloßen für die Familie des Gewürzhändlers auf eine sehr unbehagliche Art.

Der tägliche Gang der häuslichen Verrichtungen war folgender. Der Gewürzhändler stand mit Tagesanbruch auf und weckte seine sammtliche Hausgenossen. Dann versammelten sich alle in einem großen Saale im zweiten Stockwerk, wo er ein Dankgebet für ihre Erhaltung während der verfloßenen Nacht an den Himmel richtete und um Schonung für den kommenden Tag flehte. Dann legte er jedem ein Geschäft auf und sorgte nachher für dessen gehörige Ausführung, indem er wohl wußte, daß beständige Beschäftigung das beste Mittel ist, den Muth zu bekämpfen und Zufriedenheit zu befördern. Bisher hatte die Dienerschaft ihre Mahlzeiten immer in der Küche zu sich genommen, aber jetzt mußte sie sich mit ihm an den Tisch setzen. „Ich will keinen Unterschied während dieser Zeit machen“, sagte er; „alle sollen eben so leben und dieselben Bequemlichkeiten genießen, wie ich. Und ich hoffe, meine Wohnung wird eine eben so sichere Zuflucht vor diesem wüthenden Peststurm sein, wie die Arche des Patriarchen damals, als der Fluch des Himmels jene mächtige Fluth hervorrief.“

Nach Beendigung der Andacht begab sich die ganze Gesellschaft in eines der unteren Zimmer, wo ein reichliches Mahl aufgetragen war, an welchem alle Theil nahmen. Dann begannen die Tagesgeschäfte und Niemand durfte, wie schon erwähnt worden ist, unhäufig bleiben. Die jüngeren Kinder konnten nach Gefallen in der Bodenkammer spielen und sich herumtummeln, und Blasius und Patientia wurden zuweilen aufgefordert, sich ihnen anzuschließen. Ein gewisser Theil des Abends ward auch zu harmloser Erholung und Vergnügungen bestimmt. Die Folgen hiervon lassen sich voraussehen. Niemand litt an seiner Gesundheit Schaden, während der frohe Muth bei allen zunahm. Der Tag ward, wie gewöhnlich, mit Arbeit beschloßen und die Familie begab sich zu früher Stunde zur Ruhe.

Eine solche Lebensweise mag ziemlich eintönig scheinen, aber sie war den Anforderungen dieses besondern Falles vollkommen angemessen und brachte die heilsamsten Wirkungen hervor.

Die Bloundel sein Haus schloß, hatte er einen Pförner gemiethet, der die Pforte vor seiner Thüre bewohnte und immer bereit war jeden Auftrag auszuführen oder sonstige nöthigen Dienste zu leisten. Frisches Fleisch brachte ihm der Pförner von Newgate-Markt. Dieser Mann, Namens Ralph Dallison, war früher in den Diensten des Gewürzhändlers gewesen und dieser konnte, da er seinen Charakter kannte, vollkommenes Vertrauen auf ihn setzen. Dallison staltete täglich Bericht über die Fortschritte der Pest ab und meldete ihm die stets wachsenden Zahlen der Sterblichen. Mehrere Häuser in Cheapside, sagte er, waren angestrichen, und zwei in der Woodstraße, deren eins nur in geringer Entfernung von der Wohnung des Gewürzhändlers lag. Ein Wächter stand vor der Thüre desselben und diese war mit dem bekannten rothen Kreuze bezeichnet; und in der folgenden Nacht hörte der Gewürzhändler den trübseligen Klang der Glocke, welche das Nahen des Pestkranzes verkündete.

Das Wetter blieb so heiter und schön, wie immer, aber keine erfrischenden Schauer fielen, — keine sanften und heilsamen Lüste wehten, — und jetzt bewährte sich die Prophezeiung, daß die Pest mit der Sommerhitze furchtbar zunehmen würde. Der Gewürzhändler ward nicht in eben demselben Maße wie seine Nachbarn, davon beunruhigt. Durch Ausschließen des Lichts schloß er auch die Hige aus, und die Sorgfalt, mit der er sein Haus regelmäßig säubern ließ,

verbreitete eine angenehme Kühlung in demselben. Es war jetzt Mitte Juni und er erhielt so trübe Nachrichten über die von der Geißel angerichteten Verheerungen, daß er nicht länger frische Lebensmittel einnehmen wollte, sondern seine Vorräthe zu öffnen begann. Dallison sagte ihm, daß die Besorgnisse größer als je wären, — daß ungeheure Scharen die Stadt zu verlassen suchten, was aber jetzt Niemandem ohne ein Zeugniß erlaubt werde, das niemals ausgestellt würde, wenn auch nur der geringste Verdacht auf ihm ruhe.

„Wenn es auf diese Art weiter geht“, sagte der Thürknecht, „so wird London bald eine Wüste sein. Kein Geschäft geht wie vordem, und Jedermann wird mit Mißtrauen angesehen. Die Prediger, die doch die letzten hätten sein sollen, haben ihre Kirchen verlassen und der Sonntag wird nicht länger beobachtet. Sogar viele Aerzte sind mit der Erklärung abgerufen, daß ihre Dienste in keinem Fall länger von Nutzen wären. Alle öffentlichen Vergnügungen haben aufgehört, und die Wirthshäuser sind nur für die Gottlosen und Wüstlinge geöffnet, welche Gottes Gericht verspotten und mit ihrer Furchtlosigkeit prahlen. Raub, Mord und alle andere Verbrechen nehmen täglich zu, und die schrecklichsten Unthaten werden jetzt ungestraft begangen. Sie haben sehr weise gehandelt, Sie, sich auf diese Art davor zu bewahren.“

„Ich habe alle Ursache mit deshalb Glück zu wünschen“, erwiderte Bloundel und schloß das Fenster, um über das eben Vernommene nachzudenken. Als er wieder zu seiner Familie ging, bewiesen seine ernste Miene und sein Stillschweigen, wie mächtig er ergriffen war. Niemand fragte ihn, was geschehen sei, aber alle begriffen, daß er eine betrübende Nachricht erhalten haben mußte.

Eines Tages befanden sich Leonhard und Amabel zufällig allein, und aufstete ihrer Gewohnheit gemäß das Zimmer zu verlassen, redete Amabel Leonhard an, als er gerade hinausgehen wollte, und bat ihn zu bleiben. Der Lehrling willfahrte ihr sogleich; die Röthe flog aus seinen Wangen und das Herz schlug heftig. „Ich wünsche mit mir zu sprechen, Amabel!“, sagte er. „Haben Sie sich erweichen lassen? — Daß ich hoffen?“

„Leider, nein!“ antwortete sie; „aber gerade um dieses Punktes willen habe ich Sie zurückgehalten. Sie werden sich gewiß freuen, wenn Sie hören, daß ich meine Gemüthsruhe endlich ganz wiedergewonnen habe, und zur Erkenntniß der Schwachheit gekommen bin, deren ich mich schuldig gemacht habe, — der Thorheit, noch schlimmer als Thorheit, die ich begangen habe. Ich habe jetzt die gehörige Herrschaft über meine Gefühle wieder erlangt, und da ich mich selbst jetzt mit ganz andern Augen ansehe, so erkenne ich, wie strafbar ich gewesen bin. O, Leonhard, wenn Sie die Mühe kennen, mit der ich jene verhängnißvolle Leidenschaft, die mich verzehrte, — bekämpft habe, — wenn ich Ihnen sagen wollte, welche Schmerzen es mich gekostet hat, — wie viel Thränen ich vergossen habe, — welche Herzensqualen ich erlitten habe, Sie würden mich bemitleiden.“

„Ich bemitleide Sie in der That“, erwiderte Leonhard, „denn meine eignen Leiden sind eben so hart gewesen. Aber es ist mir nicht so gut wie Ihnen gelungen, sie zu bekämpfen.“

„Weil Sie nicht die rechten Mittel angewandt“, erwiderte sie. „Nehmen Sie Ihre Gedanken nach oben, gründen Sie Ihre Hoffnung auf Glückseligkeit auf den Himmel, stärken Sie Ihren Glauben und bald werden Sie den Sieg leicht finden. Vor Kurzem dachte ich nur an weltliche Freuden, und war in Eitelkeit und Selbstbewunderung befangen, und an einen gekettet, dessen Anwerth ich kannte, und der mich nur verfolgte, um mich zu verderben. Die Religion hat mich vor dem Falle gerettet und die Religion wird auch Sie zum Glück führen. Aber Sie müssen sich dem Himmel weihen, nicht oberflächlich, sondern mit ganzer Seele. Sie müssen mich, sich selbst, alles, nur das große Ziel nicht, vergessen. Und dies ist eine Zeit, wo es vor allem nothwendig ist, ein frommes Leben zu führen, sich als todt für diese Welt zu betrachten und in jedem Augenblick für die künftige bereit zu sein. Ich schaudere bei dem Gedanken, was mein Loos gewesen wäre, wenn ich in meinen Sünden umgekommen wäre.“

„Sie sind in der glücklichsten Gemüthsstimmung“, entgegnete Leonhard,

„und ich wünschte, mir würde dieselbe Ruhe zu Theil. Aber wenn Sie Ihre Liebe zu dem Grafen besiegt haben, — wenn Ihr Herz frei ist, warum wollen Sie mir die Hoffnung nehmen?“

„Mein Herz ist nicht frei, Leonhard,“ erwiderte sie; „der Himmel erfüllt es ganz. Während die Pest so rund um uns wüthet, — während täglich Tausende von dieser verzehrenden Geißel dahingerafft werden, und während jede Stunde, jeder Augenblick unser letzter sein kann, sollten unsere Gedanken immer noch oben hin gerichtet sein. Ich liebe den Grafen nicht mehr, aber ich kann nie einen andern lieben und deshalb würde ich gegen Sie, dem ich so viel verdanke, unrecht handeln, wenn ich Hoffnungen in Ihnen erregen wollte, die nicht verwirklicht werden können.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Skavin.

Ein amerikanisches Nachtstück.

(Fortsetzung.)

Einen Blick nur warf der Spieler auf die vorgebeugt lauschende Gestalt, einen andern an die Decke, wie um da Hilfe zu ersuchen, und dann rasselten mit fester Hand die entscheidenden Würfel auf das grüne Tuch. — zwei Sechsen und eine Vier; 16, zählte monoton der Anstreiber; noch einmal wieder lagen dieselben Augen auf dem Tuche — zum dritten Male warf er die Würfel in den Becher, Schüttelte, und drei Zweien rollten hervor. Achtunddreißig! schlecht. schrie der Ausruf, und leichenblau trat der Unglückliche vom Billard zurück. Ein Anderer nahm seinen Platz ein; aber in sich zusammenschauernd hielt die Negerin kaum ihre zitternde Gestalt aufrecht, doch ermannete sie sich nach wenigen Augenblicken wieder, und bat mit leiser Stimme einen nicht sehr entfernt von ihr stehenden weißen Mann um ein Glas Wasser.

Verdammt! Dich — hol es selber, glaubst Du, daß ich Dein Nigger?) bin? rief dieser unwirsch, sich von ihr abwendend. Dohn ein Wort zu erwidern, schwankte sie zum Schenkische, nahm ein dorstehendes Glas, füllte es mit dem kühnenden Eiswasser, und trank es leer; neugestärkt hiedurch schritt sie leicht, fast elastischen Schrittes zu ihrem Plage zurück, und barg, an die Wand gelehnt, das Gesicht in ihren Händen, sie schien weiter keinen Theil an ihrem ferneren Geschick zu nehmen, und nur manchmal wenn der rohe, freudige Auswurf eines glücklichen Würflers an ihr Ohr drang, schien eine plötzliche Angst ihr ganzes Innere zu durchbeben, und ein leichtes Bittern überflog ihre Glieder.

Wohl eine halbe Stunde mochte das Spiel so ununterbrochen fortgebauert haben, und näherte sich jetzt seinem Ende, als der bleiche Mann, der sich auf kurze Zeit entfernt hatte, und dem so viel an dem Besitze des jungen Mädchens gelegen zu sein schien, plötzlich zu dem Skavenhändler trat und ihn leise mit verhaltener, aber zitternder Stimme um ein anderes Loos bat.

Gut, mein Herr, ich habe gerade noch zwei, wollte sie selbst werfen, aber um Ihnen einen Gefallen zu thun, hier ist eins davon; antwortete dieser artig; jedoch fuhr er, sich höflich verneigend, fort, werden Sie einsehen, daß ich eine Gelegenheit, mein Eigenthum selbst wieder zu gewinnen, nicht ganz umsonst aus den Händen geben sollte, ich kann Ihnen jetzt das Loos nur für zehn Dollars lassen.

Mann! fuhr der Unglückliche empor, indem er kramphast seine Schuler fasste, ich habe Alles veräußert, was ich bei mir hatte, um die lumpige Summe von fünf Dollars zu erschwingen; und jetzt wollt Ihr zehn; ich habe es nicht, mein ganzes Vermögen besteht in sechs Dollars.

Freilich kaum bedeutend genug, ein Geschäft anzufangen, bedauerte der Banker, doch erinnerte ich mich, daß mein Bruder Jesajah einst . . .

Hier ist noch ein Ring, unterbrach ihn plötzlich der Andere, indem er einen einfachen goldenen Reif von seinem Finger zog; er ist das Vermächtniß meiner Mutter, aber nehmt, nehmt und gebt mir ein anderes Loos. Er ist das Doppelte werth, fuhr er ungeduldig fort, als er sah, daß ihn der Banker misstrauisch und aufmerksam in der Hand wog und dann betrachtete; es bedurfte aber weiter keiner Bethörung, der Skavenhändler kannte zu gut den Werth des Goldes, um nicht augenblicklich sich überzeugt zu haben, daß der junge Mann die Wahrheit redete, und reichte ihm eins seiner Loose, während er selbst an das Billard trat und seine drei Würfel that. Das Glück war ihm aber nicht held, und ruhig das Resultat des Spiels abwartend, zog er sich in eine Ecke des Zimmers zurück.

Der Doctor hatte jetzt seinen letzten Wurf gethan, und rief triumphierend: Sechs und vierzig! das Mädchen ist mein.

Sechs und vierzig! bester Wurf! schrie der Anstreiber eintönig nach.

Dank! ich habe noch ein Loos! rief jetzt der fremde junge Mann, und drängte sich zur Tafel.

Warum habe Ihr denn nicht schon lange geworfen? entgegnete ärgerlich der Doctor.

Hatte ich nicht das Recht so gut wie Ihr, bis jetzt zu warten? fragte ihn dieser empfindlich.

Meinetwegen werft, lachte der Doctor jetzt dagegen, aber werft doch keine sechs und vierzig und hättet Eure fünf Dollars sparen können; aber halt, rief er aus, und erfaßte den Arm des jungen Mannes, der eben würfeln wollte; das Mädchen gehört mir, sie hat ein verdammte hübsches Gesicht. — Ich gebe Euch fünfzig Dollars, wenn Ihr nicht werft.

Verächtlich für negro.

Die Würfel mögen entscheiden! rief der junge Mann, sich von der Hand des Doctors losmachend, indem ihm für einen Augenblick das Blut so in die Schläfe trat, daß es ihm die Adern zu zersprengen drohte; in derselben Minute kehrte es aber zu seinem Herzen zurück, und ließ nicht einen Tropfen in seinen Wangen. Die Würfel rasselten, und eintönig zählte der Wirth die Augen.

Siebzehn.

Beim Himmel, ein guter Wurf! riefen Alle, die jetzt mit gespannter Aufmerksamkeit die grüne Tafel umstanden.

Wieder rasselten die verhängnißvollen Stücke Eisenbein in dem ledernen Becher. Todtenstille herrschte, und Aller Augen hingen an der Hand des Werfenden, während das arme geängstigte Mädchen betend an ihrem Plage in die Knie gefallen war und ihr Gesicht mit den Händen bedeckt hielt. Ihr verhaltenes Schluchzen war das Einzige, was die grabesähnliche Stille unterbrach. Die Würfel lagen.

Siebzehn! noch einmal.

Verdammt! rief der Doctor.

Den dritten Wurf! den dritten Wurf! riefen Alle ungeduldig als sie sahen, daß der Fremde ängstlich sinnend einen Augenblick einhielt.

Wieder rasselte der Becher; vorgebeugt umdrängten Alle das Billard, die Würfel fielen, es waren elf.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Meine Gedanken auf dem Gottesacker.

Einsam bin ich hier rund um mich nur grüne Gräber und blasser Leichensteine. Hin und wieder zielt ein blühender Rosenstrauch, oder auch ein beschaidenes Winterblümchen die stillen Gräber, und nur wenige Trauerbirken beschaten sie und da die einsamen Ruhesstätten der Todten. Selten nur unterbricht eine Nachtigall mit ihren melodischen Tönen die schauerliche Todtenstille, und dann tönt ihr Lied wie ein dumpfer Trauergefang und stimmt mein Gemüth noch mehr zur Wehmuth. — Sanft ruhen die Todten, — Nichts stört ihre Ruhe. Friedlich schlummern hier neben einander Kinder und Greise, Jungfrauen und Jünglinge, Bekannte und Unbekannte; Menschen, die im Leben vielleicht die größten Feinde waren, die nur darauf sannnen sich Unrecht und Leid zuzufügen. — Sie liegen hier eintäglich, Arm an Arm. Schnell hat sie der Tod versöhnt und neben einander gebettet. Bei ihm gilt kein Ansehen der Person, und wer heute in der Blüthe seines Lebens dasteht, dem heute noch freundlich das Glück lacht, den ereilt vielleicht morgen schon der unerbitliche Tod, und trennt ihn auf immer von dieser Erde. Doch siehe hier zu meiner Rechten ein frisch aufgeworfenes Grab! Für wen ist dies wohl bestimmt? vielleicht für einen, der schon lange auf das Krankenlager hingestreckt, sich von den langen Leiden Befreiung wünscht. Ihm kam der Tod erwünscht, ihm kam er als ein Freund, der ihn in ein besseres Leben geleiten sollte! Nein für einen Mann ist es gegraben, der in seinem Leben nur nach Reichthum und schnellem Gewinn strebte. Gefühlos war er für das Unglück und die Leiden anderer Menschen; nie öffnete er seine Hand, um Armen, Hilfsbedürftigen eine kleine Gabe von seinem Ueberflusse zu reichen, wohl aber, um ihnen durch schändlichen Wucher, selbst den letzten Pfennig vielleicht noch zu entreißen. Keine Thräne des Mitleids fließt an seinem Sarge, aber manchen Fluch nimmt er mit in sein Grab. — Welche Gefühle mochten wohl seine Brust bewegen, als ihm der blasser Todt mit drohender Stimme zurief: Verlasse Alles, o Mensch, und folge mir vor den Richterstuhl Gottes.“ Die ganze Verruchtheit seiner Seele stellte sich ihm vor seine Seele, und nur mit Grausen schied er von dieser Welt. Ihm war der Tod ein Schreckenshotel.

— Und was sehe ich dort auf jenem Leichensteine? Ein Engel hält in der einen Hand eine goldene Krone mit der Inschrift: „dem Gerechten“ in der andern eine Geißel mit den Worten: „für den Bösewicht“ und ruft über den ganzen Erdbreis: „Ihr Todten, ihr sollt auferstehen, und euch vor dem Throne des Allmächtigen versammeln!“ Wohl dem der diesen Ruf einst mit Freuden hören, der nur Belohnung hoffen kann; doch Wehe dem, der schuldbehaftet nur mit behenden Herzen ihn vernahmen wird. Darum, o Mensch, erinnere dich stets daran, daß du einst von deinen Thaten wirst Rechenschaft geben müssen! —

Doch wen erblicke ich an jenem Grabeshügel dort? — Es ist eine zarte Jungfrau. Wie ist ihr Antlitz, matt ihr Blick, und in ihrem zarten Wesen drückt sich Trauer und Betrübniß aus. Weichen und Vergismemnicht pflanzt sie mit sorgsamem Fleiße auf ein Grab. Der darunter schlummert, war ihr Bräutigam wenige Tage vor ihrer Vermählung entriß ihn der grausame Todt ihren Armen! Für sie hat die Welt keinen Reiz mehr, alle Heiterkeit ist aus ihrer Seele geschwunden, und auch sie spricht: für mich ist das Lebens Reiz verschwunden, die Quellen meines Ruhmes sind verodnet, des Lebens edler Wein er ist entronnen und nur die Hefe bleibt für mich zurück, und sie fühlt sich nur glücklich, wenn sie an der Ruhesstätte ihres Geliebten verweilen, und mit ihren Thränen sein Grab benetzen kann. Vielleicht folge auch sie ihm bald in das bessere Leben! — Neben ihr erhebt sich ein prächtiges Denkmal von Marmor. Die Inschriften auf demselben beweisen, daß der darunter Ruhende ein mächtiger Mann war. Seinem Wink, gehorchten Tausende; sein Wille war ihnen Gesetz. Doch wo ist seine Macht, wo seine Größe? Auch er muß unter denen ruhen, die in Armut

und Dürftigkeit und in Zurückgezogenheit von der Welt leben. Und wie lange wird auch dieses Denkmahl noch stehen? denn siehe da einen Leichenstein, der schon halb in die Erde versunken ist! Hin und wieder nur zeigen sich noch Spuren von dagewesener Schrift, und undeutlich erkenne ich nur noch die Worte „Niemand ist vor dem Tode glücklich.“ Und in der That! Viele von denen, die hier unter prangenden Leichensteinen oder unter den einfachen und mit einem Kreuze geschmückten Hügelchen ruhen, mögen wohl erst im Grabe Ruhe und Frieden, die sie im Leben vergeblich suchten, gefunden haben.

Wenn dich also auch, o Mensch, im Leben nur Kummer und Trübsal, nur Unglück und Leiden treffen, so trage sie mit Geduld. Es kommt einst der Tod, der dich von allem Ungemach befreien wird. Jenseits des Grabes ist der Ort der Vergeltung, auf Erden nur der der Prüfung. Hast du hier tapfer gekämpft, und gesiegt, so wird dort auch einstens herrlich ein Triumph sein.

Herrmann Weigel.

Das Testament.

Ein lockerer junger Herr von Stande, der die Kunst, das Geld sehr wohl an den Mann zu bringen, in einem vorzüglichen Grade verstand, hatte eine feine reiche Tante, die zwar ihre Fünfsig im Rücken, aber demohngeachtet noch viel Lust zum Leben hatte. Dem Bon vivant war anfänglich ihr ungeheures Vermögen bestimmt, weil er mit ihr weitläufig verwandt war, sich auch um sie sehr gut zu stellen wußte: da er aber der Späße zu viel machte, endlich sie sich um sie bekümmerte, in Gesellschaften laut ihren Tod wünschte, welches ihr, wie gewöhnlich, auf frischer That zugetragen wurde, entschloß sie sich, ihn zu enterben. Das Testament war kaum ausgefertigt, als eine gefährliche Krankheit sie ergriff und an die Pforten des Todes führte. Kaum erfährt der junge Herr ihr feiliges Absterben, als er auf die Eröffnung des Testaments drang und zu seinem größten Schrecken erfährt, daß er seiner lieberlichen Streiche und lösen Zunge wegen gänzlich übergegangen worden war. Er tobte, wie ein Rasender, fluchte und schimpfte und trieb seine Wuth so weit, daß er in das Haus der Verstorbenen eilte, sich in das Zimmer führen ließ, wo die Leiche lag, und diese bei der Hand ergriff und furchterlich schüttelte. Aber o Wunder! diese Operation wirkte mehr als alle Kunst der Ärzte. Die Todte schlug die Augen auf und erkannte in ihrem Neffen ihren Retter. Man ließ herbei, brachte sie in ein Bett und erzählte ihr in vielen Worten, was in dieser Zeit geschehen, wie schrecklich ihr Neffe getobt, sie verwünscht und endlich sogar im Sarge übel behandelt habe. Die wohlbedachten Erben gaben sich alle Mühe, ihr dieses Verfahren von der schlimmsten Seite vorzustellen. Aber die Wiederbelebte war damit so zufrieden, daß sie ihm alles verzieh und ihn für den größten Wohlthäter erklärte, weil er es verhindert, daß sie nicht lebendig begraben worden sei. Sie nahm daher bald ihr voriges Testament zurück und machte ein anderes, womit ihr lockerer Neffe in der Folge völlig zufrieden war.

Localles.

Etwas über ein Heirathsgefuß.

Angebote Waare ist verlegne Waare — ist nicht meine Waare.
Schele in die Schleißhändler.

Vor einiger Zeit hat sich ein Paulinchen, Louischen oder Malchen von 19 Jahren und nicht unangenehmen Außern und 8000 Rthlr. disponiblen Vermögen in den Zeitungen zum Heirathen ausboten, und ärgert sich jetzt in den Breslauer Zeitungen vom 9. d. M. gewaltig darüber, daß ein Referent der schles. Zeitung ihre Annonce als eines Scherzes erwähnt, den sich ein Mann mit heirathes- und geldstüchtigen Seelen gemacht hat.

Wir gestehen, daß auch wir die Anzeige Paulinchens zc. für eine Mystification gehalten und herzlich darüber gelacht haben; die Annonce in der Breslauer bringt uns aber zu der Ansicht, daß es wirklich so ein Paulinchen zc. giebt, die ihre Seelen- und Körperreize öffentlich ausbietet, und ihre 8000 Thaler dazu, und warum sollte da nicht Jemand zugreifen, denn es nicht darauf ankommt, die Kasse im Saal zu kaufen.

Paulinchen zc. protestirt alles Ernstes gegen die Meinung, daß sie nicht ernst sei, denn Paulinchen zc. will heirathen, und das geht nicht ohne körperliche Eristenz. Sie erklärt:

1) „Habe ich niemals die Chiffren A. C., sondern stets L. C. N. 7 zu meinen Bekanntmachungen benutzt.“

2) „Habe ich niemals gesagt, daß ich 19000, sondern nur 8000 Rthlr. besitze.“

3) „Bin ich niemals ein Mann gewesen, der sich bloß einen Scherz mit den heirathstüchtigen Männern machen wollte. Am besten werde ich diese kühne Behauptung dadurch widerlegen, daß ich in diesen Tagen meine Verlobung veröffentlichte, wie mir mein geliebter (i) Bräutigam auch bezeugen wird.“

4) Habe ich niemals ein Billet an einen Herrn geschrieben und ihn in das Freiburger Glashaus bestellt; die Geschichte, die der schles. Novellen-Courier mit seinem Perspektive in jener Restauration erlebt haben will, ist sicher eine reine Erfindung.

Aus Paulinchens zc. Annonce sehen wir, vor allen Dingen, daß ihr Zweck erreicht ist: sie hat nämlich einen geliebten Bräutigam erwirbt, der glücklich an dem „nicht unangenehmen Außern und den 8000 Rthlr.“ angeknipst hat, Hold-Paulinchen zc., dazu gratuliren wie Ihnen von Herzen, und sollen wir einmal mit dem matitösen Ref. der schles. Zeitung, den, Den sie einen Scherz setzen nennen, zusammentreffen, so wollen wir ihm tüchtig die Leiden lesen, daß er an Ihrer Lust zum Heirathen gewweifelt hat, oder noch besser, schicken Sie dem Menschen Ihren geliebten Bräutigam auf den Hals, der wird ihm schon lehren, zart mit Damen umzugehen, die sich durch die Zeitungen in den lieben Ehestand einschmuggeln wollen.

F. für U.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur sechs Pfennige.

Kaufen

u. R. Frauen. Den 6. Dezember: 1 unehf. z. — Den 7.: d. Maurergef. C. G. Klein z. —

St. Dorothea. Den 6. Dezember: d. Oberjäger bei der 8. Jäger-Abtheilung J. Schubert z. — Den 8.: 1 unehf. z. —

St. Adalbert. Den 6. Dezember:

d. Apotheker A. Siemsa z. — 2 unehf. z. —

— 1 unehf. z. —

St. Corpus Christi. Den 6. Dezbr.: d. Tagarb. G. Pollau zu Herdain z. — d. Fabrikarbeiter A. Stephan z. — 1 unehf. z. — Den 8.: d. Tagarb. C. Grändler zu Neudorf z. —

St. Mauritius. Den 3. Dezember: d. Uhrmacher C. Sonnen z. — Den 6.: d. Oberschaffner an der Oberschl. Eisenbahn C. Sany z. — d. Schmied F. Frenzel z. — d.

Rattundrucker C. Ring z. — Den 8.: d. Rittgutsbesitzer D. von Zerbini dt. Spofetti z. —

St. Michael. Den 22. November: 1 unehf. z. — Den 29.: d. Mechanikus A. Schreiber z. — Den 3. Dezember: d. Hautboist im 10. Infanterie-Regiment A. Kusche z. — Den 6.: d. herrschaftl. Wächter in Döwis F. Freund z. — d. Inwohner und Arbeiter F. Scharf in Döwis z. — Den 9.: d. Freigärtner A. Liebetanz in Döwis z. —

Bräunungen.

St. Michael. Den 23. November: Zimmerpotler F. Bernowski mit Jgfr. J. Scholz. — Schneidergef. A. Stache mit Jgfr. A. Schirbiwan. — Den 24.: Inwohner A. Liebetanz zu Döwis mit A. Koch. — Den 25.: Haushälter C. Bienimda mit Jgfr. J. Drobn. — Den 29.: Maurerpotler und Buchhalter C. Schmidt mit Jgfr. J. Wittig. —

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau N. 2 u. nach Myslowitz. Güterzüge: 6 u. f. bis Myslowitz, 5 u. 15 M. N. bis Oppeln. Ankunft 8 u. Abends von Myslowitz. Güterzüge: 3 u. 45 M. N. von Myslowitz, 9 u. 18 M. f. von Oppeln.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 8, N. 5, Ant. 9 u. 10 M., Ab. 7 u. 13 M. Sonntag: Abf. 2 u. N. 11.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. fr. 7 u. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güterzug 5 u. 36 M. bis Bunsau; Ankunft 1 u. N. von Guben, 4 u. 38 M. N. von Sorau, 8 u. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa 1½ u. N. Ant. von Lissa 6½ u. N.

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 u. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 u. Ab., Ant. 7—8 u. Ab.; c) nach u. von Glas, Abg. 6 u. fr. u. 7 u. Ab., Ant. 4 u. N., u. 6—7 u. fr.; d) nach und von Ralisch, Abg. 12 u. N., Ant. 12—1 u. Mittags; e) nach u. von Sels, Abg. 10½ u. fr. u. 11 u. N., Ant. 5½ u. N. u. 8 u. fr.; f) nach und von Posen, Abg. 10 u. fr., Ant. 8 u. fr.; g) nach und von Stralau, Abg. 6 u. Ab., Ant. 9 u. fr.; h) nach Glogau, Abg. 6 u. Ab., Ant. 6½ u. fr.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) veralt. Frau Puffe in Dittichin,
- 2) Herrn F. W. Schmidt,
- 3) Frau Wendel London,
- 4) Herrn Sprachlehrer Whtelom,
- 5) Studiosus Esche,
- 6) Madame Paul,
- 7) Frau Oberamtmann Denter,
- 8) Herrn J. Kammerhof,
- 9) Weibhof Latuffel,
- 10) Wollach,
- 11) C. A. Strimpel,
- 12) Candidat Kuhn,

können zurückgefordert werden.
Breslau, den 11. Dezember.

Sadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 12. Dezember, zum ersten Male: **Ein Mädchen vom Theater.** Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von L. Feldmann. Zum Schluss, zum vierten Male: **„Wer ist mit?“** Vaudeville-Poëse in einem Aufzuge, nach Defaugiers: „Le Diner de Madelon“ von W. Friedrich.

Bermischte Anzeigen.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 13. Dezember in dem neu decorierten Saale zum deutschen Kaiser.
Anfang 3½ Uhr.

Schneider, Coiffeur.

Zu bevorstehendem Weihnachtsfeste empfiehlt

die Handlung am Ringe Nr. 17
für 1 Rtl. 10 Sgr.

- 1 Paar Beinkleider, 4 Preussische Ellen,
- 1 Weste in Pique oder Halbselbe,
- 1 Taschentuch,
- 1 Binde,
- 1 Vorhemdchen,
- 1 Krage.

J. G. Berger,
Dhlauer-Strasse Nr. 72,
empfiehlt sein reichhaltiges Waarenlager von diversen Sorten Pfefferkuchen seiner wie auch gewöhnlicher Sorten zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste und verspricht reelle und gute Bedienung.

Ein wenig gebrauchter Speise- oder Schneidertisch, 3 Ellen lang, mit Thüren und Schubladen, steht billig zu verkaufen Dberstrasse Nr. 16, durch Herrn Kretschmer Schwimmbad daseibst.

Ammerbacher's Salon
früher Menzels Wintergarten.

Sonntag den 13. Dezember:

Großes Concert
unter Leitung des russ. Dirigenten Herrn Drescher.

Zum Concert

im Tempelgarten

ladet unter Versicherung der billigsten und besten Bedienung hinsichtlich der Speisen und Getränke, ergebenst ein

Hendorn.

Bei A. Ludwig in Dets ist erschienen und bei Heinrich Richter Albrechts-Strasse Nr. 6 vorrätig:

Anweisung für junge Damen, sich in Gesellschaft beliebt zu machen. Preis 2½ Sgr.

Mittel für junge Herren, sich in Gesellschaften beliebt zu machen. Preis 2½ Sgr.

Fertige Särge

von Eichen- und Kiefernholz, sind zu jeder Größe zu den möglichst billigsten Preisen zu haben Sandstrasse Nr. 8, bei

J. Schorske,
Tischlermeister.

Gummischuh

mit Ledersehlen und Abfüßen neuester Art, so wie auch Ausbesserung, verfertigt zu herabgesetzten Preisen.

Wilhelm Berg,
Schuhmacher-Meister,
Schuhbrücke Nr. 84, nicht mehr Schmiedes-
brücke Nr. 46.

Groß-Stühle

mit Leder, so wie auch in Leinwand gepolstert, empfiehlt in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen

Carl Seppel, Tapezier,
Neufche Strasse Nr. 24, in den 3 Kronen.

Alte Delgemälde, besonders Landschaften, werden angekauft und gute Preise dafür gezahlt

Stockgasse Nr. 32,
nicht am Ringe, im Gewölbe.

Blumen-Basen, Ampeln und Körbchen werden auf das billigste mit künstlichen Blumen gefüllt Nikolaistrasse Nr. 6.

Eine gute Belohnung

erhält derjenige, welcher ein Päckchen in weißem Papier, mit Bindfaden zugebunden und Schrauben enthaltend, das auf dem Wege vom Dhlauer Thor bis auf die Albrechts-Strasse am Dienstag verloren wurde, in der Expedition dieses Blattes abgibt.

Ein Knabe rechtschaffener Eltern, welcher Lust hat, Buchbinder und Galanterie-Arbeiter zu werden, findet vom Neujahr ab ein Unterkommen beim Buchbinder-Meister
Himmer, Hinterbleiche Nr. 8.

Ein junger gelbbrauner Windhund hat sich
Nadlergasse Nr. 8,
eine Stiege, eingefunden und kann der Eigentümer sich selbigen daseibst abholen.

Graben Nr. 23,
im Hofe zwei Stiegen, sind zwei gute Schlafstellen offen.

H. C. Hubert,

Parfümerie-Fabrik.

Bischofsstrasse Stadt-Rom,

empfiehlt zu Weihnachtsgaben:
Toilette-Seifen, à Stück ¼ Sgr. bis 10 Sgr.,
Haarpomaden à Pot 2½ Sgr. bis 1 Rthlr.,
Haarwachs à Stück 1 Sgr. bis 7½ Sgr.,
Haaröl, à Flac. 2 Sgr. bis 1 Rthlr.,
Extraits und Parfüms, à Flac. 2½ Sgr. bis 3 Rthlr.,
Eau de Prusse, die große Flasche à 7½ Sgr.,
Eau de Cologne, à Flac. 2 Sgr. bis 15 Sgr.,
Cartonnagen, mit Parfüms gefüllt à Stück 4 Sgr. bis 2 Rthlr.,
Parfümirte Handschuhkästchen, à Stück 10 bis 15 Sgr.,
so wie alle in dieses Fach gehörige Artikel zu billigen festen Preisen.

Im großen Ausverkauf,

Dhlauerstrasse im blauen Hirsch,

werden ungemein billig verkauft:

Schwarzer Mailänder Glanz-Taffet, das Kleid 8 Rthlr.

Buntgestreifte seidene Stoffe, = 7

Mousselin de laine die neuesten Muster, = 3

Wärmere wollene Kleiderstoffe, = 1½, 2, 2½ Rthl.

breit. Möbel-Damast in allen Farben, à Elle 5 u. 6½ Sgr.

große wollene Tücher, = à 6 Sgr.

Seidene Cravatten-Tücher, von 4 Sgr. an.

Herren Taschentücher, à 15 Sgr.

Halbseidene und wollene Westen, à 10, 12½ u. 15 Sgr.

4 Ellen Buksking zu ein Paar Beinkleider, reine Wolle, 3 Rthl.

Echte Kattun-Kleider, das vollständige Kleid 25 Sgr.,

1 Rthlr. 2½ Sgr. und 1 Rthlr. 7½ Sgr.

J. Schlesinger.

Fertige Hemden

für Herren und Damen von dauerhafter reiner Leinwand à Stück 20 Sgr. bis 6 Rtl.
Kinderhemden, à Stück 15 Sgr. bis 2 Rthlr. Chemisets à 7½ Sgr. bis 1 Rthlr.
Halstragen, Manschetten, Unterbeinkleider und Unterjacken.
Schlesische und Bielefelder reine Leinwand das Schot 6 bis 50 Rthlr.
Weißlelene ½ und ¾ große Taschentücher à Duzend 1½ bis 16 Rthlr.
Buntseidene, leinene und baumwollene Hals- und Taschentücher.
Bunte Züchenleiwand Inlette und Drilliche, weiße und bunte Bettdecken.
Tischzeuge und Handtücher, so wie eine Auswahl achter Sammet-Westen.
empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste einer gütigen Beachtung

F. Callenberg & F. Zeller.

Ring Nr. 14, erste Etage.

Russische Bundas und Jagd-Röcke, französische Valitots, englische Winteröcke und chinesische Schlaföcke empfiehlt zur gütigen Beachtung:

H. Stern jun.,

Albrechtsstrasse 57, im ersten Viertel.

Haarerzeugendes grünes Kräuteröl.



Anerkannt einzig und allein wahrhaft wirksames und zweckmäßiges Mittel, so wohl auf gänzlich kahlen Stellen des Kopfes Haare zu erzeugen, als auch des Ausfallen und Ergrauen zu hindern. Preis à Flacon 25 Sgr.
H. C. Hubert, allein. Erfind. u. Verfertiger.
Für Breslau allein echt zu haben: Bischofsstrasse, Stadt-Rom.



Bischof

von gutem Rothwein bereitet zu 10 und 12 Sgr. die Flasche, so wie guten Rothwein zu Glühwein sich vortrefflich eignend die Flasche 6, 7, 9 und 10 Sgr.

H. Tiebag,

Ecke der großen und kleinen Groschengasse.

Auf Weizen- und Roggenmehl bester Qualität von einer der renommirtesten Amerikanischen Mühlen werden Bestellungen, jedoch nicht unter einem Ballen angenommen und prompt ausgeführt.

Driver & Comp.

Schwiebrücke Nr. 32